

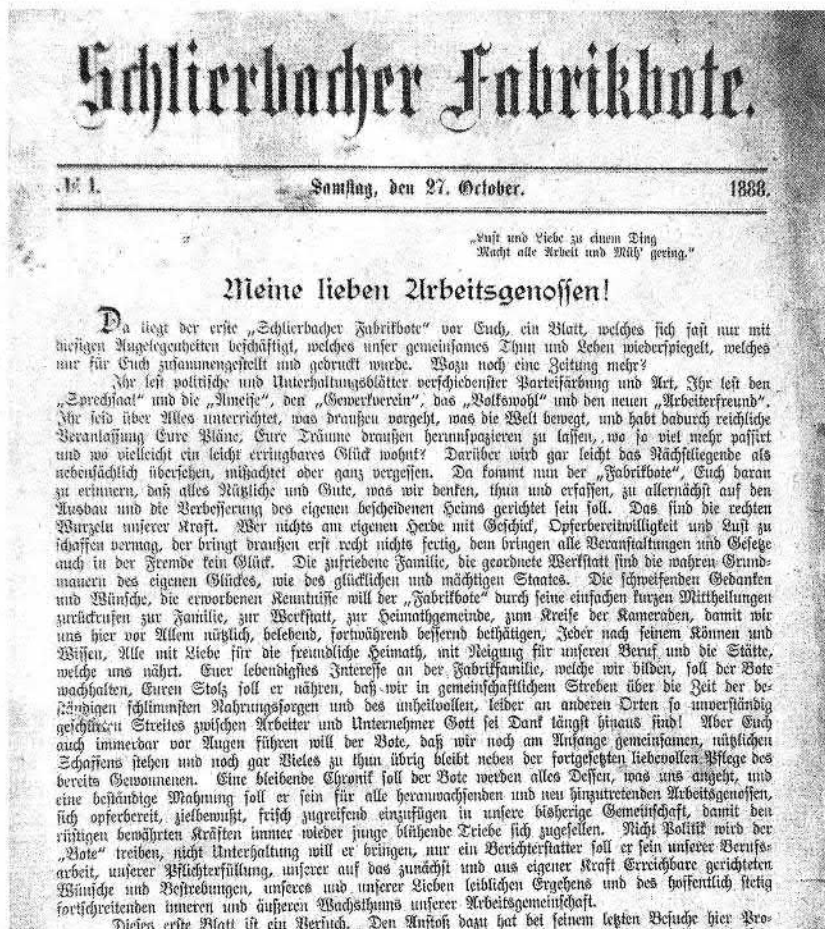
# Was gibt es Neues in Schlierbach?

Erstausgabe des Schlierbacher Fabrikboten ist 1888 als erste deutsche Firmenzeitschrift erschienen

**Brachtal-Schlierbach** (dl). Nachrichten zur wirtschaftlichen Entwicklung, Veranstaltungshinweise, die neuesten Familiennachrichten sowie Informationen zur Lebens- und Gesunderhaltung veröffentlichte der damalige Direktor der Wächtersbacher Keramikfabrik in Schlierbach, Max Rösler, in – mutmaßlich – Europas erster Firmenzeitschrift. Zwölf Originalausgaben, darunter die Erstausgabe von Samstag, 27. Oktober 1888, die bei einer Schlierbacher Familie in einem Pappkarton auf dem Speicher über Jahrzehnte gut aufgehoben waren, hat der Museums- und Geschichtsverein Brachtal erworben.

„Nicht Politik wird der Bote treiben, nicht Unterhaltung will er bringen, nur ein Berichterstatter soll er sein unserer Berufsarbeit, unserer Pflichterfüllung, ... unserer Lieben leiblichen Ergehens und des hoffentlich stetig fortschreitenden Wachstums unserer Arbeitsgemeinschaft“, erklärte Rösler in der Erstausgabe der Zeitschrift seinen „lieben Arbeitsgenossen“. Das Blatt war für Fabrikangehörige kostenlos, Rösler bat nur darum, es hochzuhalten und sorglich zu bewahren. Zumindest eine Familie hat das befolgt, sodass wir heute einiges mehr über die Lebensverhältnisse im Schlierbach Ende des 19. Jahrhunderts erfahren können.

Zunächst war da am 7. Oktober 1888 das Abturnen, verbunden mit dem Preisturnen des Turnvereins, bei dem die Preisrichter sowohl die drei besten aktiven Turner als auch die jeweils drei Besten in den vier Zöglingsturnen auszeichneten. Nach der „Preisverteilung“ schloss der Sprechwart Karl Leonhardt die „heurige Thätigkeit auf dem Turn-



Die Titelseite der am 27. Oktober 1888 erschienenen Erstausgabe.

FOTO: LÖCHL

platze“. Abends versammelte man sich beim Gastwirt Morkel zu einem „gemüthlichen“ Tänzchen, um von dem „frisch, fromm, frei, fröhlichen Geiste“, der im Verein herrschte, Zeugnis abzulegen. Nach der Veranstaltung bezog der Verein das Winterquartier. In einer Übersicht waren die von Fabrikangehörigen gebildeten Kassen, Vereine und Gesellschaften aufgelistet. Der Musikverein hatte zum Beispiel zu damaliger Zeit 75 Mitglieder. Im Vorstand

waren Direktor Rösler, Louis Raab, Kassierer Reitz und Louis Hempel.

Zur Beurteilung der wirtschaftlichen Verhältnisse in Schlierbach Ende des 19. Jahrhunderts ist die Veröffentlichung der Antworten zu einem Fragebogen im Zusammenhang mit der am 7. Dezember 1887 in Kassel stattgefundenen „wirtschaftlichen Konferenz“ von Interesse. So sind 1868 seitens der Wächtersbacher Steingutfabrik sechs Wohnhäuser für Arbeiterfami-

lien erbaut worden, die „sämtlich“ gegen Erstattung der Selbstkosten inzwischen in das Eigentum von Fabrikangehörigen übergegangen sind. 1881 wurde der Plan von einer Arbeiterwohnhäuser-Colonie mit zum Beispiel einer eigenen Straße, einem Brunnen, einem Bleichplatz und der erforderlichen Kellerentwässerung ausgearbeitet. Mithilfe des in der Fabriksparkasse angesparten Geldes war es Fabrikangehörigen auch möglich, selbstständig zu bauen. Darüber hinaus hatte der „gute brave Arbeiter“ vollen Kredit beim Arbeitgeber. Jede Art von Rat und persönlicher Hilfe wurde außerdem ohne Entgelt gewährt. Laut Rösler war in diesem Zusammenhang darauf zu achten, dass sich die Mitarbeiter mit der ungewohnt schweren Bauarbeit nicht gesundheitliche Schäden zufügten. Spekulanten wurde insoweit vorgebeugt, dass sich die Fabrik ein Vorkaufsrecht im Grundbuch eintragen ließ. Bei all der Fürsorgepflicht sollte man, so die Einschätzung Röslers, die Leute ja nicht zu viel bevormunden. Kleinere Dummheiten lasse man den einen oder anderen machen, da sie an solchen Beispielen klug werden würden.

Das Landratsamt stellte schon damals die Frage, in welchem Verhältnis die Mieten der Arbeiter, die über kein Wohneigentum verfügen, zu ihrem Arbeitsverdienst stehen. Gefragt wurde unter anderem auch, ob in den Wohnungen genügend Schlafräume vorhanden seien, sodass nicht miteinander verheiratete Personen eines Haushalts in getrennten Räumen schlafen könnten. Die Aborte sollten „in genügender Weise“ von den Wohnräumen und den Schlafräumen getrennt sein. Um diese Fragen beantworten zu können, hatte Rösler Ermittlungen

über 395 in der Fabrik ständig beschäftigte Personen angestellt. Unter anderem war so auch die Frage nach den Toiletten in den 113 in eigenem Besitz befindlichen Häusern zu beantworten: die „Abtritte“ waren getrennt von den Wohnungen untergebracht. Von den 113 Häusern wurden 47 ererbt oder erheiratet, 40 wurden „aus dem Verdienste erkaufte“ und 26 selbst neu erbaut. Die zur Miete wohnenden 54 Haushaltsvorstände haben im Durchschnitt 800 Mark verdient. Der ermittelte durchschnittliche Mietzins betrug 60 Mark oder 7,5 Prozent des durchschnittlichen Verdienstes. Die 16 unverheirateten Mieter zahlten für eine Stube oder eine Kammer mit Bett (Logis und Kost) durchschnittlich im Jahr 360 Mark.

Interessant ist auch ein Vergleich der durchschnittlichen Verdienste von männlichen und weiblichen ledigen Mitarbeitern in der Fabrik: Die ledigen Männer in einem Durchschnittsalter von 17,5 Jahren kamen auf 356 Mark, die unverheirateten Frauen in einem Durchschnittsalter von 18 Jahren verdienten durchschnittlich 240 Mark. Ganz allgemein stellte Rösler seinen Arbeitern ein gutes Zeugnis aus: „Die hiesigen Arbeiter und ihre Frauen sind im Allgemeinen reinlich und auf ihre Gesundheit bedacht“. Eine aktuelle Krankheitsstatistik gehörte fortan genauso wie „Landwirtschaftliches“, die „Consumvereinspreise“ oder die „Familiennachrichten“ zur aktuellen Berichterstattung im Boten. Auch über den Geschäftsgang der Fabrik wurde aktuell berichtet. Kopien der dem Museums- und Geschichtsverein vorliegenden Originalausgaben Nr. 1, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 16, 17 und 27 können zu den Öffnungszeiten des Brachtal-Museums eingesehen werden.